

# Die Gräben zwischen den Zeilen

Die Briefe der Autorinnen Sarah Kirsch und Christa Wolf erlauben Einblicke in Lebens- und Arbeitsbedingungen in der DDR.

**Innsbruck** – Der Titel ist geschickt gewählt – und führt doch ein Stück weit in die Irre: „Wir haben uns wirklich an allerhand gewöhnt“, schreibt die große Lyrikerin Sarah Kirsch (1935–2013) 1974 an Christa Wolf (1929–2011). Und beklagt damit das Ausreiseverbot für DDR-Bürger. Kirschs (wieder einmal) neue Liebe hatte ihr von Orten erzählt, die ihr unerreicht blieben. Und selbst wenn sie „ausnahmsweise“ reisen dürfte, „darf es Frau Meier vom Fließband noch lange nicht“.

Viel und Aufschlussreiches ist im nun erschienenen Briefwechsel von Kirsch und Wolf, die spätestens mit ihren „Kassandra“-Vorlesungen (1983) an der Uni Frankfurt in beiden Teilen Deutschlands zur herausfordernd-hochgeachteten Groß-Intellektuellen wurde, über das Leben und die das Leben dirigierende Bürokratie in der DDR zu erfahren. Über die diktatorischen Strukturen, die vorgaben, wie man zu leben und zu schreiben hatte.

Trotzdem trifft der Titel nur bedingt, weil sich anhand der Briefe vornehmlich Versuche nachzeichnen lassen, sich nicht an die Bedingungen zu gewöhnen. Wobei die Versuche so unterschiedlich sind wie das Temperament der beiden Autorinnen. Wolf und die um sechs Jahre jüngere Sarah Kirsch lernten sich über Wolfs Mann, den im Schriftstellerverband für den Lyriknachwuchsverantwortlichen Lektor Gerhard Wolf kennen. Zu einer Zeit übrigens, als beide Frauen

für Texte von offizieller Seite gemäßregelt wurden, Wolf für den Roman „Der geteilte Himmel“ (1962), Kirsch für ihr frühes Gedicht „Quergestreiftes“ (1962), das als Sympathiebekundung fürs Unangepasste verstanden wurde. Kirsch war erzürnt, Wolf riet ihr zur Ruhe. Das Gedicht beurteilte sie als „ordentlich“. Schon hier wird deutlich, was Jahrzehnte später, nach dem Fall der Mauer, abrupt zum endgültigen Bruch führen würde. Während Kirsch das Unmögliche beschwor, blieb Wolf im Rahmen des Möglichen – und nahm dafür auch Arrangements mit der Macht in Kauf. Die unsterbliche Kirsch ging 1978 in den Westen. Wolf setzte auf Sicherheit und blieb, beschwor die sozialistische Utopie – und hoffte auf Reformen.

In ihren Briefen fachsimpeln beide über die Arbeit in den selbstangelegten Gartenidyllen. Ganz so, als gelte es, sich einer großen Gemeinsamkeit zu versichern. Doch nicht nur zwischen den Zeilen öffnen sich Gräben. Die Verwerfungen des 20. Jahrhunderts machen vor keiner Dichterinnen-Freundschaft halt.

Ergänzt wird „Wir haben uns wirklich an allerhand gewöhnt“ durch einen Anhang, der kontextualisiert, kenntnisreich kommentiert – und manche beredete Leerstelle in der Korrespondenz füllt. (jole)

**Briefe Sarah Kirsch/Christa Wolf:** „Wir haben uns wirklich an allerhand gewöhnt“. Herausgegeben von Sabine Wolf. Suhrkamp, 438 Seiten, 32,90 Euro.



Am Ende unversöhnlich: Die Freundschaft von Sarah Kirsch (oben) und Christa Wolf ging nach der deutschen Wiedervereinigung in die Brüche. Fotos: imago, dpa



Mario Klarer begutachtet in der Innsbrucker Kapuzinerbibliothek einen frühen Druck der deutschen Ausgabe des Marco-Polo-Reiseberichts. Fotos: Böhm

# Der falsche Reiseführer für die neue Welt

Innsbrucker Wissenschaftler erforschen den berühmten Marco-Polo-Reisebericht, müssen dabei aber schwierige Aufgaben bewältigen.

Von Gerlinde Tamerl

**Innsbruck** – Christoph Kolumbus hatte einen Lebenstraum: Er wollte einen neuen Seeweg nach Indien erkunden. Also besorgte er sich Marco Polos Reisebericht über Asien, doch es geschah etwas Unvorhersehbares: Er kam nie in Asien an, sondern landete zufällig 1492 auf einem unbekanntem Kontinent. Amerika. Kolumbus erlag jedoch einem Trugschluss: Er war von Marco Polos Reisebericht so stark beeinflusst worden, dass er bis zu seinem Tod fest daran glaubte, in Asien gelandet zu sein.

Mario Klarer vom Institut für Amerikastudien der Universität Innsbruck wird sich in den kommenden vier Jahren gemeinsam mit anderen Forschern im Rahmen eines von ihm geleiteten FWF-Projekts mit einem Budget von 406.000 Euro der damals sehr einflussreichen lateinischen Übersetzung des Marco-Polo-Reiseberichts widmen, mit dem Christoph Kolumbus Asien erkunden wollte.

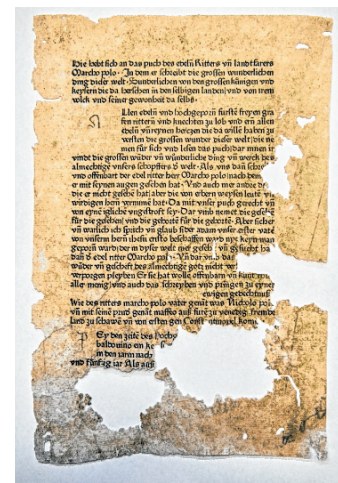
Klarer: „Diese lateinische Übersetzung, angefertigt von Dominikanermönch Francesco Pipino, war die wichtigste Quelle über den Fernen Osten im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Sie hat die europäische Vorstellung von Asien über



Reproduktion einer Darstellung des Venezianers Marco Polo.

Jahrhunderte maßgeblich geprägt. Es überrascht Mario Klarer, „dass dieser zentrale Text nicht als kritische Ausgabe verfügbar ist“.

Die lateinische Fassung des Marco-Polo-Reiseberichts fand durch die Erfindung des Buchdrucks weite Verbreitung und prägte nicht nur das Weltbild des berühmten Entdeckers Christoph Kolumbus nachhaltig. Es ist nachgewiesen, dass Kolumbus den Reisebericht Marco Polos mit seinen eigenen Reiseerfahrungen akribisch abglich, er versah den Reisebericht sogar mit handschriftlichen Anmerkungen. Klarer sagt dazu: „Kolumbus war schlichtweg mit dem falschen ‚Reiseführer‘ unter-



Fragment der deutschen Ausgabe des Marco-Polo-Reiseberichts.

wegs. Er war überzeugt, etwa Marco Polos asiatische Menschenfresser angetroffen zu haben.“ Klarer ergänzt: „Diese falsche Wahrnehmung prägte das europäische Amerika-Bild für die nächsten Jahrhunderte maßgeblich.“

Die Forscher müssen in nächster Zeit knifflige Probleme lösen: Der Dominikanermönch Pipino übersetzte die Reiseberichte von Marco Polo nicht Wort für Wort, sondern ergänzte den Text mit Weltanschauungen seiner Zeit. Obendrein schlichen sich sinnstiftende Fehler beim Abschreiben ein: aus „crux“ (Bein) wurde zum Beispiel „cruz“ (Kreuz). Es gibt außerdem noch eine weitere wis-

enschaftliche Herausforderung, die es zu bewältigen gilt: Insgesamt existieren nämlich von diesem lateinischen Text 60 Manuskripte. Klarer wird mit seinem Team die ältesten Ausgaben vergleichen und etwa ein halbes Dutzend dieser Manuskripte transkribieren, um sich so der Urform des Marco-Polo-Reiseberichts anzunähern. Am Ende soll eine englische und eine deutsche Übersetzung angefertigt werden. Das Bahnbrechende daran: Die Marco-Polo-Forschung erhält damit erstmals eine solide, einheitliche Textbasis.

In der Bibliothek des Innsbrucker Kapuzinerklosters werden übrigens acht fragmentarische Blätter einer seltenen Ausgabe von Marco Polos Reisebericht in deutscher Sprache aufbewahrt. Die Kostbarkeit aus dem Jahr 1477 kam über Umwege nach Innsbruck. Die Fragmente waren ohne Zusammenhang in ein Predigtwerk eingebunden und die einzige Farbabbildung, die Marco Polo darstellt, fehlt. Bibliothekar Manfred Massani erkannte jedoch, dass es sich um ein frühes und damit äußerst rares Werk des Druckers Friedrich Creufzner aus Nürnberg handelt. Die Blätter wurden restauriert und stehen nun auch in digitaler Form der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung.

## Bayern restituiert Raubkunst

**München** – Bayern hat sechs von den Nationalsozialisten geraubte Kunstobjekte aus Silber an die Nachfahren Münchner Juden zurückgegeben. Damit will die Staatsregierung ein Zeichen setzen, dass sie sich ihrer Verantwortung stelle, erklärte der bayerische Wissenschaftsminister Bernd Sibler (CSU) dazu gestern. Ab 1939 hatten die

Nationalsozialisten Juden gezwungen, Gold, Silber und Edelsteine bei kommunalen Leihhäusern abzugeben. Künstlerisch wertvolle Gegenstände wurden an Museen verkauft. Das Bayerische Nationalmuseum hatte damals 322 Objekte gekauft. Rund 200 davon wurden mittlerweile an ihre Eigentümer zurückgegeben. (dpa, TT)

## Banksy-Bild wird versteigert



„Vote to Love“ hat das Brexit-Referendum 2016 zum Thema. Foto: AFP

**München** – Das Auktionshaus Sotheby's versteigert ein weiteres Werk von Street-Art-Phantom Banksy. Das Bild „Vote to love“ soll am 11. Februar in London unter den Hammer kommen. Sein Wert wird auf bis zu 700.000 Euro geschätzt. Im vergangenen Oktober ist Banksys Gemälde „Devolved Parliament“ für mehr als elf Millionen Euro versteigert worden. (dpa)